

Bessere Therapien durch Künstliche Intelligenz

Mit Hilfe von Algorithmen Antibiotikaresistenzen vorher-sagen und Augenkrankheiten früh erkennen: Österreich steht auf diesem Gebiet gut da.

Von Michaela Seiser

WIEN, 15. Juli. Wer an Antibiotikaresistenz leidet, muss oft einen mühsamen Weg gehen, um seine Infektion zu therapieren. Im schlimmsten Szenario ist er tot, weil er nicht rechtzeitig mit dem geeigneten Mittel behandelt wird. Andreas Posch glaubt, das Problem in Zukunft besser in den Griff zu bekommen. Die von ihm geleitete Gesellschaft Ares Genetics verfügt über eine Datenbank, in der genetische Informationen von 40 000 bakteriellen Keimen gespeichert sind sowie mehr als hundert Antibiotikaresistenzdaten. „Wir können mit 98 Prozent Genauigkeit vorhersagen, welches Antibiotikum funktioniert.“ Kein Mitbewerber sei auf dem Markt, der das vermöge. Möglich ist das durch den Einsatz von Künstlicher Intelligenz. In den Abteilungen von Ares Genetics sind keine Menschen im weißen Kittel zu sehen, sondern Hochleistungsrechner. Vor Doppelbildschirmen sitzen leger gekleidete Datenspezialisten aus Irland, Portugal, Ägypten, Deutschland und anderen Ländern. Sie analysieren gigantische Datenmengen.

Ares Genetics gehört zur Curetis Gruppe und ist ein Beispiel für den florierenden Einsatz von Künstlicher Intelligenz in der Medizin. Vor zwei Jahren wurde das Analyseunternehmen gegründet und im April von „Forbes“ als Top-Gründung im Segment Künstlicher Intelligenz im deutschsprachigen Raum ausgezeichnet. Aufbauend auf einer vom Elektronikkonzern Siemens entwickelten globalen Datenbank zur Genetik von Antibiotikaresistenzen, kombiniert Ares Genetics KI mit hochauflösenden Sequenzierungsmethoden, um nicht nur den krankheitsverursachenden Keim, sondern auch dessen Resistenz gegenüber Antibiotika quantitativ bestimmen zu können. Inzwischen erlaubt die patentgeschützte Referenzdatenbank Aredb, Resistenzen für mehr als 150 Keim-/Antibiotika-Kombinationen mit einer hohen Treffsicherheit vorherzusagen. Derzeit gibt es eine Dreiviertelmillion Todesfälle im Jahr durch Antibiotikaresistenz, schätzt die Weltgesundheitsorganisation WHO. Bis 2050 könnten es 10 Millionen jährlich sein.

Das Potential von Ares Genetics zeigt sich auch jenseits der Diagnostik. Mit Sandoz, einem führenden Hersteller von Antibiotika, sucht das Unternehmen neue Einsatzgebiete für schon zugelassene Antibiotika und neue Kombinationstherapien, die Antibiotikaresistenzen überwinden könnten. Durch Künstliche Intelligenz getriebene Lösungen seien ein dynamisches Geschäft, sagt Posch. „Es geht nicht mehr um Messung, sondern um die Interpretation riesiger Datensätze. Das schafft kein Mensch mehr.“ Deswegen arbeiten nur zwei von gut einem Dutzend Angestellten im Labor. Der Rest beschäftigt sich mit Datenauswertung.

Auch an der ältesten Universitäts-Augenklunik der Welt, an der Medizinischen Universität Wien, beschäftigt sich deren Vorstand Ursula Schmidt-Erfurth immer stärker mit Datenauswertung. Ihre Ausbildung absolvierte sie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und der Harvard Medical School in Boston. Ihr wissenschaftlicher Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung innovativer diagnostischer und therapeutischer Strategien bei Erkrankungen der Retina. Sie ist eine Pionierin in der Etablierung der Künstlichen Intelligenz und des „Deep Learning“ in der Bildanalyse der Augenheilkunde.

Deep Learning bezeichnet die Anwendung künstlicher neuronaler Netze mit vielen Schichten (daher „tief“) für die Lösung komplexer Aufgabenstellungen durch Lernen aus Beispieldaten. Deep Learning wird erst durch neuartige Lernverfahren und große Datenmengen möglich. Die Deutsche hält mehrere Patente für innova-



Künstliche Intelligenz auch in Deutschland: Automatische Lagerung von Proben im Universitätsklinikum Essen Foto Stefan Finger/Laif

tive diagnostische Methoden und automatisierte Algorithmen in der Bildanalyse. Sie hat vor dreizehn Jahren das Vienna Reading Center gegründet, eine globale Plattform für die digitale Analyse von Zulassungsstudien. Damit verarbeitet sie einen der größten Bilddatensätze auf diesem Gebiet. Das hat großen Nutzen für Kranke.

„Mit Künstlicher Intelligenz können wir maßgeschneiderte Therapie ermöglichen“, sagt sie. Schließlich sei die Makula-Degeneration die häufigste Ursache für einen starken Sehverlust. Allein mehr als 2 Millionen Menschen der Kategorie frühe altersbedingte Makula-Degeneration gehören zur Risikogruppe. Hinzu kommen noch gut 400 Millionen Diabetiker mit Retinopathie-Risiko. Denen stehen aber weniger als eine Viertelmillion Augenärzte gegenüber, wodurch sich ein Automationsbedarf zwingend ergibt. Früherkennung sei wichtig, sagt Schmidt-Erfurth, weil damit verhindert werden könne, dass das Sehen überhaupt schlechter werde.

Der von den Spezialisten an der Augenklunik entwickelte Algorithmus erkennt den richtigen Zeitpunkt für eine Therapie und kann sogar eine Prognose treffen: Hält sich der Patient an die Medikation, stehen seine Chancen gut, die Sehkraft in den nächsten Jahren zu erhalten. Die Treffsicherheit der KI-Methodik liegt bei 95 Prozent. Selbst ein erfahrener Augenarzt erreicht höchstens 85 Prozent.

Die Daten am Vienna Reading Center sind heiß begehrt. Google hat schon mehrfach Interesse bekundet. Doch Schmidt-Erfurth will das sensible Material lieber geschützt auf den Servern der Universität wissen. Diagnose und Therapie gehören ihrer Ansicht nach in die Hände von Ärzten und nicht unter die Kontrolle der großen Technikkonzerne.

Das sind zwei von vielen Beispielen zwischen Bregenz und Wien, die zeigen, wie sich Künstliche Intelligenz im Gesundheitswesen immer stärker seinen Weg bahnt. Österreich steht gut da, obwohl es keine Eliteuniversität hat und keine großen Sponsoren wie große Auto- und Pharmakonzerne, urteilt Clemens Wasner. Er hat die Denkfabrik für Künstliche Intelligenz in Österreich AI Austria gegründet. Trotzdem gibt es viele Start-ups und Forschungszentren. Österreich gehört, gemessen an Neugründungen, zu den führenden fünf Nationen, hat IMC Ventures erhoben. Repetitive Aufgaben wie das Auswerten von Röntgenbildern werden zunehmend von KI erledigt und so zu einer Veränderung von Berufsbildern führen. Ein Radiologe werde sich nicht mehr mit der Deutung von Tumoren auf Röntgenbildern beschäftigen, prognostiziert Wasner, sondern mit der Diagnose und Therapie.

Dargestalt ist die Software von Image Biopsy Lab, einer aussichtsreichen Gründung, die Künstliche Intelligenz in der Auswertung von Knochenkrankungen einsetzt. Ebenso revolutioniert Context-flow den Prozess der medizinischen Informationsuche mit Hilfe von Deep Learning: Die 3D-Bild-basierte Suchmaschine für Radiologen fahndet nach interessanten Regionen in Bildern. Wenn ein verdächtiges Muster erkannt wird, findet das System visuell ähnliche Fälle. Größtes Potential im Gesundheitswesen sei indes nicht die Diagnostik, sondern die Verwaltung, glaubt Wasner.

Doch auch in der Arzneimittelentwicklung winken Ersparnisse: Um einen Wirkstoff zu charakterisieren, bräuchte es 100 000 Dollar. Mit Deep Learning könnte man auf 100 Dollar kommen, sagt Günter Klambauer, Assistenzprofessor am AI

Lab und Institut für maschinelles Lernen an der Johannes-Kepler-Universität Linz. Die Medikamentenentwicklung wurde durch die Deep-Learning-Methoden grundlegend verändert, schließlich wurde die Vorhersage von Toxizität und Bioaktivität von Wirkstoffen stark verbessert.

Die Grundlagen dafür hat Klambauers Doktorvater, Sepp Hochreiter, Anfang der neunziger Jahre geschaffen. Der aus Bayern stammende Informatiker ist ein international bekannter Spezialist auf dem Gebiet der künstlichen neuronalen Netze, einem florierenden Teilgebiet der Künstlichen Intelligenz. Er ist die Galionsfigur eines Kompetenzzentrums zu Künstlicher Intelligenz in Oberösterreich. Seine Forschergruppe ist in Europa eine der führenden auf dem Gebiet des Deep Learnings. Mit Blick auf die Forschung sieht Klambauer Österreich sehr gut positioniert. Doch spielen finanzielle Mittel ungeachtet der vergleichsweise guten Ausstattung eine Rolle im Ringen um die Vorrangschafft: „Wir sind das Institut mit den meisten Grafikarten in Österreichs Universitäten“, sagt Klambauer und verweist auf 90 Karten. Eine kostet 5000 Euro. Andere Institute hätten vielleicht ein Zehntel. „Um nicht hinter Giganten wie Google zurückzufallen, bräuchten wir aber 10 000.“ Zu schaffen machen ihm die amerikanischen Datenverarbeiter mit ihren Abwerbemanövern. „Bei Konferenzen müssen wir aufpassen, dass die Doktoranden wieder mit uns zurückfliegen und nicht im Silicon Valley bleiben.“

Dennoch ist offenbar gerade für Neugründungen das Umfeld in Wien günstig. Es ist eine Mischung aus Förderung, der Stärke in der Forschung, der Zusammenarbeit mit Universitäten und der hohen Lebensqualität in der Stadt.

Unmut über Piratensender

Wimbledon-Ausrichter: Illegale Plünderung des Sports

ash. FRANKFURT, 15. Juli. Der stets mit Saudi-Arabien in Verbindung gebrachte Piratensender „BeoutQ“ sorgt weiterhin für erheblichen Ärger unter den großen Sportrechtgehaltern und Fernsehsendern, die für viel Geld bedeutende Sportveranstaltungen live zeigen. Nach Abschluss des Turniers von Wimbledon hat der All England Lawn Tennis Club gefordert, dass mehr Druck auf saudische Behörden ausgeübt werden müsse, damit die „illegale Plünderung des Sports“ unverzüglich eingestellt werde. Hierfür werde man sich an die britische Regierung wenden. Die exklusiven Übertragungen seiner TV-Partner, darunter BBC, Canal Plus, ESPN und der qatarische Sportsender Bein Sports, seien rechtswidrig über eine App von BeoutQ gezeigt worden, womit der kommerzielle Wert des geistigen Eigentums von Wimbledon untergraben werde.

Zuvor hatte die Konföderation aller afrikanischen Fußballverbände angekündigt, sich anderen geschädigten Sportorganisationen wie der Fifa, der Uefa oder der englischen Premier League anzuschließen. Auch Spiele um den Afrika-Cup, der in dieser Woche zu Ende geht und für den im Nahen Osten sowie in Afrika ein ägyptischer Sender sowie Bein Sports aus Qatar die Senderechte halten, wurden vom Piratensender gezeigt. Betroffen waren zuletzt

auch große Tennisturniere, die Formel 1 und die Bundesliga. Im Januar hatte die Deutsche Fußball Liga mit weiteren internationalen Verbänden und Ligen die bislang unbekanntem Verantwortlichen für den Fernsehrechte-Klau scharf angegriffen. Das saudische Ministerium für Medien hatte in der vergangenen Woche die andauernden Spekulationen über eine Konspiration der Behörden mit dem Piratensender als „böswillige Lüge“ bezeichnet. Inzwischen beschäftigt sich die Welt-handelsorganisation mit dem Fall.

Seit etwa zwei Jahren zeigt der Piratensender Übertragungen von hochkarätigen Sportveranstaltungen, ohne dafür die Rechte zu besitzen. Hinter dem illegalen Betrieb stecke ein politischer Konflikt in der Golfregion, glauben Fachleute. Die Übertragungsrechte für die meisten Länder der arabischen Welt liegen bei Bein Sports aus Qatar. Das Emirats ist seit Sommer 2017 allerdings aus politischen Gründen von seinen Nachbarn wie Saudi-Arabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten isoliert. Kurz nach der verhängten Blockade nahm der Piratensender seine Aktivitäten auf – mit einem Namen, der auf das verfeindete Emirats anspielt: BeoutQ. Also: Be out Qatar. Der Sender wird über einen Satelliten des Unternehmens Arbasat ausgenutzt. Größter Anteilseigner ist Saudi-Arabien.

Mit neuem Kaufinteressenten gerät Osram in einen Bieterstreit

AMS tritt mit 38,50 Euro gegen Finanzinvestoren an

kön. MÜNCHEN, 15. Juli. Um den Licht-technikkonzern Osram könnte ein Bieterstreit entbrennen. Am Montagabend gab das Unternehmen bekannt, dass die österreichische AMS AG eine „vorläufige Interessensbekundung“ abgegeben habe. Das würde einer Kampfansage an die bisherigen Bieter – die amerikanischen Finanzinvestoren Bain Capital und Carlyle – gleichkommen. Der an der Schweizer Börse gehandelte Hersteller von Sensoren will für die Osram-Aktie 38,50 Euro bieten, was einem Wert von 3,7 Milliarden Euro entspricht. Das ist deutlich mehr als die 3,4 Milliarden Euro, die Bain und Carlyle auf Basis ihrer Angebote von 35 Euro zugrunde legen.

Der Osram-Vorstand ließ unmissverständlich durchblicken, dass er erhebliche Zweifel an der Finanzierbarkeit durch die Österreicher habe. Auch wurden schon Stimmen im Aufsichtsrat ver-

nommen, dass der Vorstoß mit großer Skepsis zur Kenntnis genommen worden sein soll. AMS ist an der Börse mit 3,2 Milliarden Euro so hoch bewertet wie derzeit auch Osram. Mit 1,44 Milliarden Euro erreicht der Umsatz der Österreicher gerade einmal etwas mehr als ein Drittel dessen, was Osram mit 4,1 Milliarden Euro erzielt. Das Angebot stehe unter dem Vorbehalt der Ergebnisse einer detaillierten Einsicht in die Bücher von Osram (Due Diligence), hieß es in der Mitteilung. Ebenso sei eine erforderliche Finanzierung noch nicht gesichert. Die Finanzierung des Angebots soll, wie AMS dem Vorstand mitgeteilt hat, über ein zeitlich begrenztes Bankdarlehen (Brückenfinanzierung) über 4,2 Milliarden Euro erfolgen. Das soll durch eine später erfolgende Kapitalerhöhung über 1,5 Milliarden Euro teilweise refinanziert werden.

KNV prüft Express-Lieferung

Kauf von bis zu 125 neuen Lastwagen geplant

ols. STUTTGART, 15. Juli. Bislang hatte das Logistikunternehmen Zeitfracht mit Büchern nichts zu tun gehabt. Doch das änderte sich mit der Übernahme von Deutschlands größtem Buchgroßhändler Koch, Neff und Volekmar (KNV) mit Sitz in Stuttgart Ende Juni schlagartig. Zeitfracht-Geschäftsführer Wolfram Simon-Schröter verkündete nun ehrgeizige Pläne: „Wir streben ein nachhaltiges Wachstum des eigenen Marktanteils an. Der 38 Jahre alte Manager führt das Unternehmen Zeitfracht gemeinsam mit seiner Frau Jasmin. Sie ist die Großnichte des Unternehmensgründers Horst Walter Schröter. Das Familienunternehmen mit Sitz in Berlin übernahm das operative Geschäft und alle 1600 Mitarbeiter in Stuttgart, Leipzig und Erfurt von KNV. Das Traditionsunternehmen beliefert Buchhändler in Deutschland, Österreich, der Schweiz und anderen Ländern über Nacht mit fast 600 000 Buchtiteln von 5000 Verlagen. Zeitfracht war Anfang des Jahres bekannt geworden, als das Unternehmen die ehemals zu Air Berlin gehörende Regionallufgesellschaft LGW von Eurowings übernommen hatte. Das Berliner Unternehmen mit 1800 Mitarbeitern und zuletzt 480 Millionen Euro Umsatz ist eigentlich Lastwagen-Spediteur, ist aber inzwischen auch im Luftverkehr und in der Spezialschiffahrt aktiv. Eine Grundlage der Zukäufe ist offensichtlich eine gut gefüllte Kasse. Zeitfracht hat vor Jahren Anteile am Deutschen Paket Dienst (DPD), den das Unternehmen einst mitgegründet hatte, verkauft. Die meisten Mitarbeiter hat KNV mit

rund 1000 Beschäftigten in Erfurt. Dort ist das Logistikzentrum angesiedelt, das zugleich mit die größte Herausforderung sein wird. „Die Auslastung des Zentrallagers in Erfurt ist noch nicht optimal“, sagt Simon-Schröter: „Die Auslastung durch Barsortiment und Verlagsauslieferung ist derzeit begrenzt. Das muss besser werden.“ Denkbare sei, dort kleine Elektronikartikel wie Mobiltelefone oder auch Spielzeug aufzunehmen und von Erfurt aus zu versenden.

„Durch die Kooperation zwischen Zeitfracht- und KNV-Logistik können und werden wir die Kosten senken“, sagt Simon-Schröter. „Bestimmte Transportdienstleistungen müssen dann nicht mehr durch externe Dienstleister zugekauft werden.“ Zeitfracht will deshalb in den eigenen Fuhrpark investieren, der aktuell aus 500 Lastwagen besteht. „Wir planen die Erweiterung der Kapazität um bis zu 125 zusätzliche Fahrzeuge – noch vor dem wichtigen Weihnachtsgeschäft.“ Die Belieferung der Händler auf dem letzten Kilometer sei eine besondere Herausforderung. „Die Großstädte sind verstopft. Da ist es möglich, dass wir auf Kooperationen setzen.“ Zugleich gibt es auch Ideen, das KNV-Geschäft weiterzuentwickeln. Ein Vorbild ist dabei Amazon. „Es gibt auch erste Überlegungen, neue Produkte anzubieten. So beispielsweise die Belieferung am selben Tag. Das wäre für Sach- und Fachbücher interessant. Möglicherweise muss der Kunde dafür einen Aufpreis zahlen, wie bei Amazon.“ Ein weiterer Fokus liege auf dem Wachstum mit digitalen Dienstleistungen.

Citigroup hält den Gewinnkurs

Privatkundengeschäft wächst, Investmentbanking schwach

ham. FRANKFURT, 15. Juli. Die amerikanische Bank Citigroup hat ähnlich wie die Deutsche Bank eine ihrer Stärken im rückläufigen Anleihegeschäft. Aber anders als die Deutsche Bank kann sich die nach JP Morgan und Bank of America drittgrößte amerikanische Bank auf einen großen Heimatmarkt mit lukrativem Privatkundengeschäft stützen. Das zeigte sich einmal mehr im gerade zu Ende gegangenen zweiten Quartal, in dem Citi ihren Überschuss gegenüber dem Vorjahresquartal um 7 Prozent auf 4,8 Milliarden Dollar steigerte. Im ersten Quartal hatte Citi schon 4,7 Milliarden Dollar verdient, so dass der Gewinn im ersten Halbjahr 2019 rund 9,5 Milliarden Dollar beträgt. Die Bank profitierte im Geschäft mit Verbrauchern sowohl von steigenden Einlagen als auch von einer höheren Kreditvergabe. Allerdings verschlechterten sich die Margen – ein Grund, warum Anleger die Citi-Aktie am Montag verkauft

ten und den Kurs um rund 2 Prozent drückten.

Im Investmentbanking leidet die Citigroup fast so stark wie die Deutsche Bank. Nach Zahlen von Refinitiv nahm nur JP Morgan als Berater von Anleiheplatzierungen im ersten Halbjahr 2019 mehr ein als Citi, in der Rangliste der Aktienplatzierungshelfer belegt sie Rang fünf. Die Deutsche Bank kommt auf Rang acht und zehn. Trotz ihres relativ hohen Marktanteils gingen im zweiten Quartal aber auch die Erträge der Citigroup im Aktienhandel um 9 Prozent zurück, im Anleihegeschäft sanken sie, bereinigt um einen Sondereffekt, um 4 Prozent.

Citigroup-Chef Michael Corbat gab sich am Montag optimistisch für den weiteren Jahresverlauf und versprach, weiteres Geld an die Aktionäre auszuschütten und die Rendite weiter zu erhöhen. Im zweiten Quartal erwirtschaftete die Citigroup eine Eigenkapitalrendite von 11,9 Prozent.

PSA-Verkäufe sinken zweistellig

Probleme in Iran und in China / Die Marke Opel ist stabil

chs. PARIS, 15. Juli. Die Abschwächung des internationalen Automarkts, aber auch politische Spannungen und hausgemachte Schwierigkeiten auf verschiedenen Kontinenten haben den französischen Autohersteller PSA Peugeot-Citroën im ersten Halbjahr hart getroffen. Die Verkäufe der Opel-Muttergesellschaft ließen zwischen Anfang Januar und Ende Juni 2019 um 12,8 Prozent auf nur noch 1,9 Millionen Fahrzeuge gegenüber dem gleichen Vorjahresquartal nach.

Die Kernmarke Peugeot musste mit einem Minus von fast 24 Prozent den schärfsten Rückgang hinnehmen. In Afrika und im Mittleren Osten verkaufte PSA mehr als zwei Drittel weniger Fahrzeuge als ein Jahr zuvor. Hier schlägt sich vor allem die vom amerikanischen Druck erzeugte Blockade des iranischen Marktes nieder. Darüber hinaus schmerzen besonders die Verluste auf den großen chinesischen und südostasiatischen Märkten: Mit etwa 64 000

Einheiten wurden dort rund 61 Prozent weniger Autos abgesetzt als im ersten Halbjahr 2018. PSA kommt mit seinem chinesischen Partner Dongfeng, der auch PSA-Großaktionär ist, in dessen Heimatland kaum voran.

PSA tröstet sich mit der Feststellung, dass die Verkäufe auf den europäischen Kernmärkten besser liefen: Der Marktanteil von 17,4 Prozent sei durch Wachstum auf allen wichtigen Märkten erreicht worden. Dieses Abschneiden war vor allem durch die guten Ergebnisse der Marke Citroën möglich, welche die stärksten Verkäufe seit acht Jahren erreicht habe, berichtet das Unternehmen. Vor allem die „SUV“-Modelle C5 und C3 Aircross seien gut gelaufen.

Auch bei Opel ging es leicht aufwärts. In Italien stieg der Opel-Marktanteil um 0,7 Prozentpunkte, in Frankreich um 0,2 Prozentpunkte. „Die Marke konzentriert sich auf profitable Verkäufe“, heißt es. Opel Vauxhall werde in der zweiten Jahreshälfte vom Start des neuen Corsa profitieren, hofft PSA.

Internetfavoriten

GmbH gesucht
0176 – 62 143176, 02131 – 4772171
E-Mail: unternehmennrw@web.de

Buchen Sie Ihre Anzeige in F.A.Z. und F.A.S.:
www.faz.net/anzeigen

Bekanntmachungen

AZ: S 2 BA 1084/19

**Sozialgericht Karlsruhe
Beiladungsbeschluss**

in dem Rechtsstreit
Firma Reichle GmbH
vertr. d. d. GF
Pionierweg 8, 76571 Gaggenau

– Klägerin –

gegen
Deutsche Rentenversicherung Bund
Rührstr. 2, 10709 Berlin

– Beklagte –

Die 2. Kammer des Sozialgerichts Karlsruhe hat am 01.07.2019 ohne mündliche Verhandlung durch den Richter am Sozialgericht Czepa beschlossen:
Zum Verfahren wird gemäß §§ 75 Abs. 2 a, 106 Abs. 3 Nr. 6 des Sozialgerichtsgesetzes (SGG) beigegeben.
Zum vorliegenden Verfahren wird nur beigegeben, wer dies bis spätestens 30.11.2019 beim Sozialgericht Karlsruhe unter Angabe des obigen Aktenzeichens schriftlich beantragt.

Gründe
Es ist eine im Rahmen der Betriebsprüfung nach § 28 p Abs. 1 Sozialgesetzbuch Viertes Buch (SGB IV) für die Zeit vom 03.01.2011 bis 16.04.2014 erhobene Nachforderung zur Sozialversicherung in Höhe von 161.133,07 € streitgegenständig. An dem Rechtsverhältnis sind Dritte, nämlich die in der genannten Zeit bei der Klägerin tätigen (polnischen) Auftragnehmer als natürliche und die für diese ggfs. zuständigen Sozialversicherungsträger als juristische Personen, derart beteiligt, dass eine Entscheidung über das Bestehen der Nachforderung auch diesen gegenüber nur einheitlich ergangen kann. Aufgrund der Anzahl der betroffenen Personen hält die Kammer es für sachgerecht, nach § 75 Abs. 2 a Sozialgerichtsgesetz (SGG) nur solche Personen beizuladen, welche dies innerhalb der genannten Frist schriftlich beantragen. Wird die Frist versäumt, kann auf Antrag Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gewährt werden. Dieser Beschluss ist unanfechtbar, § 75 Abs. 2 a S. 2 SGG.
Czepa
Richter am Sozialgericht